

# apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

Reform-Romanistik. Ein Plädoyer

Ralf Junkerjürgen

*apropos [Perspektiven auf die Romania]*

hosted by Hamburg University Press

2021, 7

pp. 102-106

ISSN: 2627-3446

Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1842>

Zitierweise

Junkerjürgen, Ralf. 2021. „Reform-Romanistik. Ein Plädoyer.“ *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 7/2021, 102-106. doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.7.1842>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Ralf Junkerjürgen

## **Reform-Romanistik. Ein Plädoyer**

### **Ralf Junkerjürgen**

ist Professor für Romanische  
Kulturwissenschaft am Institut für  
Romanistik der Universität  
Regensburg.

[ralf.junkerjuergen@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:ralf.junkerjuergen@sprachlit.uni-regensburg.de)

### Keywords

Romanistik – Reform-Romanistik – Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft – Medienwissenschaft

Beim Lesen der kontinuierlich sinkenden Studierendenzahlen der Romanistik im letzten Jahrzehnt muss ich an jenes Gleichnis aus dem Film *La Haine* (Kassowitz, 1995) denken:

C'est l'histoire d'un homme qui tombe d'un immeuble de cinquante étages. Le mec, au fur et à mesure de sa chute se répète sans cesse pour se rassurer : jusqu'ici tout va bien, jusqu'ici tout va bien, jusqu'ici tout va bien. (00:01:45)

Und zwar nicht, weil es den Absturz der Einschreibungen, sondern das mangelnde Krisenbewusstsein unseres Faches veranschaulicht.<sup>1</sup> Das ist erstaunlich, denn die Wahrheit hinter den Zahlen ist noch viel schlimmer: Abgesehen von der romanistischen *cash cow* Lehramt haben eigentlich nur noch diejenigen Studiengänge Konjunktur, in denen die romanistische Literaturwissenschaft ihre Kernkompetenzen weitgehend aufgegeben und durch anderes ersetzt hat, durch Lehrimporte aus den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie aus der Soziologie, Politik- oder Medienwissenschaft. In den nachgefragten internationalen Studiengängen wird Literaturwissenschaft meistens nur als Option betrieben und von den Studierenden eher als Störfaktor und Fremdkörper angesehen. Ein wirkliches Krisenbewusstsein gibt es in der Romanistik dennoch oder vielleicht gerade deshalb nicht: Man hat sich inhaltlich zwar zum Teil selbst abgeschafft, aber

---

<sup>1</sup> Es sei angemerkt, dass sich die folgenden Überlegungen auf die Literaturwissenschaft beziehen, nicht auf die Linguistik, denn diese nehme ich als weitgehend krisenfrei wahr. Es ist der Sprachwissenschaft in weitaus besserer Weise gelungen, die Digitalisierung für sich zu nutzen und sich mit anderen Sprachwissenschaften zu vernetzen. Hinzu kommt natürlich, dass sich beim Thema Sprache gesellschaftlich gar keine vergleichbare Frage nach der Sinnhaftigkeit stellt wie im Falle des schmalen medialen Segments, das die Literatur heute noch besetzt.

dadurch konnte man verhindern, dass die Abwanderung noch viel massiver geworden wäre. Na dann wäre ja alles gut.

Ist es aber nicht. Denn der Bedeutungsverlust unseres Faches ist nicht nur universitär, sondern auch in der Öffentlichkeit eklatant. Wen wundert's: Wer nur Literaturwissenschaft betreibt, ist für eine digitale und audiovisuelle Welt natürlich ebenso uninteressant wie inexistent, zumal man sich traditionell ganz auf Publikationen verlässt.

Aber selbst im Spektrum ihrer *comfort zone* aus Büchern erweist sich unsere Zunft als auffällig öffentlichkeitsscheu. Wo sind die Romanist:innen in der vor wenigen Jahren ins Leben gerufenen erfolgreichen Reclam-Reihe „100 Seiten“? Zum Thema Asterix schreibt eine Historikerin (Fündling 2016); Marie Curie (Schadwinkel 2017), Bud Spencer (Glinka 2017), Che Guevara (Rüb 2017), Feminismus (Streidl 2019) und Mafia (Reski 2018) nehmen Journalist:innen in die Hand; noch nicht einmal das Bändchen zu Dante wird von einem/r Romanisten/in verfasst (Sabin 2020). Dabei fängt die Akquise von Studierenden genau hier an, denn an diesem Berührungspunkt mit einer größeren interessierten Öffentlichkeit kann gezeigt werden, dass das Fach auch heute noch etwas zu sagen hat, dass es mitreden kann und damit auch relevant ist und seine öffentliche Finanzierung verdient. Wenn die Fachvertreter:innen aber nicht einmal die naheliegendsten Instrumente nutzen, um gesellschaftlich präsent zu sein, darf man sich nicht wundern, wenn bald kaum jemand mehr weiß, was Romanistik ist und wofür man sie braucht.

Woran liegt das? Hält man sich zu fein für solche „populären“ Formate? Aber selbst in stärker akademisch geprägten gegenwartsbezogenen Reihen wie die „Digitalen Bildkulturen“ im Wagenbach-Verlag sucht man vergeblich nach Vertretern des Faches. Auch hier wird alles anderen überlassen, Medienwissenschaftlern, Berufspraktikern, Journalisten. Der Grund ist daher wohl nicht allein akademischer Standesdünkel, sondern wohl noch viel einfacher: Die Romanistik fühlt sich nicht zuständig. Sie fühlt sich nicht zuständig für die tiefgreifende kulturelle und mediale Veränderung durch die Digitalisierung, sie fühlte sich schon im 20. Jahrhundert nicht zuständig für die dominante audiovisuelle Kultur von Film und Fernsehen. Warum sollte sie es also jetzt tun?

Wofür aber fühlt sich die Romanistik eigentlich zuständig? Sie schreibt Bücher über Baudelaire, über Flaubert oder Marcel Proust. Dafür ist sie in der Tat zuständig, keine Frage, aber eben nicht nur, und schon gar nicht darf sie sich darauf beschränken. Doch genau das tut sie. Und deshalb kann sie sich mittlerweile auch für das meiste nicht mehr zuständig fühlen, weil sie de facto kaum etwas zu gesellschaftsrelevanten und gegenwartsbezogenen Fragen sagen kann. Dies liegt nicht an Mangel an Intelligenz oder Kompetenzen, sondern weil sie sich freiwillig in den literarischen Elfenbeinturm hinter dem Speckgürtel der Lehramtsausbildung zurückgezogen hat. (Traurig ist, dass sie nicht einmal das wirklich gut macht: Die Fachdidaktik wurde noch nie wirklich ernst genommen, und zum Sprachenlernen war/ist die Romanistik gewiss nicht die erste Adresse.)

Woher kommt dieser suizidale Konservatismus der romanistischen Literaturwissenschaft? Er hat gewiss verschiedene Gründe. Einer staatlichen Institution wie

der Universität wohnt notwendigerweise eine systemimmanente Trägheit inne, aber diese kann ein solches schon Jahrzehnte andauerndes Beharren längst nicht mehr erklären. Es liegt zweifellos zuvörderst an den Wertvorstellungen der Fachvertreter:innen, extrem zugespitzt in immer noch kursierenden Überzeugungen wie derjenigen, dass man Land und Kultur kennenlerne, indem man dessen (historische) Literatur läse, dass Frankreich sich einem über das *siècle classique*, Spanien über die *siglos de oro* und Italien über die *tre corone* erschlosse.

In einem solch konservativem Umfeld geht natürlich auch das innovative Potential des Nachwuchses oft gen Null, sonst hätte sich das Fach bereits längst gründlich reformiert. Aber wer eine Stelle ergattern will, heult nun einmal lieber mit den Wölfen, die darüber zu entscheiden haben.

Gewiss gibt es auch in der Romanistik die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Es gibt einerseits ultrakonservative Institute, die sich öffentlich als Wiege des Faches bezeichnen und ein stramm philologisches Programm durchziehen, egal wie sehr auf die Kulturwissenschaft in Werbefilmen als Säule neben der Literaturwissenschaft hingewiesen wird. Ein Blick in das konkrete Lehrangebot der Entscheidungsträger spricht hier eine klare Sprache. Ebenso gibt es unter den orientierenden Einführungen für Studierende solche „sehr konservativer Ausrichtung“ (Ebenhoch & Calderón Tichy 2008, 141), die sich an der klassischen literarischen Gattungstrias einmal mehr abarbeiten und kultur- bzw. medienwissenschaftliche Ansätze ganz ausblenden. Irritierend sind weiterhin sich „Einführung in die Kulturwissenschaft“ nennende Studienbücher, die quasi allein aus Analysen literarischer Texte bestehen (wie Segler-Meißner 2020).

Andererseits gibt es Institute, für welche die mediale und kulturwissenschaftliche Erweiterung eine Selbstverständlichkeit ist. Ebenso gibt es Einführungen, welche die Literatur neben Film, Hörspiel und digitale Literatur stellen aus der Überzeugung heraus,

dass auch diese Gattungen neuer und neuester Medien erfolgreich mit literaturwissenschaftlichen Methoden untersucht werden können. Diese Integration audiovisueller Medien in den Gegenstandsbereich der Literaturwissenschaft ist nicht nur für Literaturwissenschaftler von Nutzen, sondern auch für diejenigen Personen, die sich mit ihrer Anwendung befassen. (Mecke & Wetzel 2009, XV)

Während diese Zeilen geschrieben wurden, ist der Mann, der anfangs aus dem fünfzigsten Stock gefallen war, nun weiter auf den Abgrund zugerast. „Mais l’important, c’est pas la chute. C’est l’atterrissage“ (00:02:02), heißt es anschließend in dem Gleichnis. Wo könnte nun also die Romanistik landen, um ihr ständiges Ausbluten an Studierenden zu stoppen?

In der Tat handelt es sich für die Betroffenen, also für uns, um eine höchst kritische Situation. Albert Camus hat in seiner Erzählung *Les Muets* (1957) am Beispiel der Böttcher beschrieben, wie schwer es ist, wenn der mühsam erlernte eigene Beruf kaum noch eine Zukunft hat:

Que peuvent faire les tonneliers quand la tonnellerie disparaît ? On ne change pas de métier quand on a pris la peine d’en apprendre un ; celui-là était difficile, il demandait un long

apprentissage. [...] Changer de métier n'est rien, mais renoncer à ce qu'on sait, à sa propre maîtrise, n'est pas facile. (Camus 1957, 78)

Nun kann es aufgrund der systemischen Strukturen, des Machtgefüges und der breiten konservativen Haltungen unter den Entscheidungsträgern der Romanistik sowieso keine Revolution geben. Eine Reform schon. Aber sie kann sich nur aus der Fachtradition heraus entwickeln, und vielleicht weist die von Mecke und Wetzel erwähnte Integration aus der Krise hinaus.

Es geht also gerade nicht um ein Entweder-oder, Literatur soll nicht abgeschafft werden, aber ihre Bedeutung muss für die Romanistik redimensioniert werden. Wenn der Schwerpunkt Literaturwissenschaft aufgrund seit Jahrzehnten veränderter medialer Umgebungen anachronistisch geworden und mit keinem Argument mehr überzeugend zu rechtfertigen ist, heißt dies nicht, dass die literaturwissenschaftlich erwerbbaaren Kompetenzen ebenfalls unzeitgemäß sind. Das Problem liegt darin, sie auf die Literatur zu beschränken, und sie sollten vielmehr auf eine allgemeine Medienkompetenz ausgeweitet werden. Die romanistische Literaturwissenschaft wäre demnach in eine romanistische Medienwissenschaft zu überführen. Literatur darf darin bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zwar eine dominante Stellung einnehmen, hat sich ab dem 20. Jahrhundert aber in das moderne Medienspektrum einzufügen.

Die Expertise und theoretische Kompetenz der Romanistik in Intermedialitätsforschung und die bereits punktuell von vielen (oft jüngeren) Kolleg:innen geführten Filmstudien haben den Boden dafür längst bereit. Jetzt ist es an der Zeit, dies auch systematisch durch- und umzusetzen. Eine solche „Reform-Romanistik“ wäre in der Lage, nicht nur zu Fragen der medialen Gegenwart Stellung zu nehmen und Bereiche romanistisch zu professionalisieren, die man bisher anderen überlassen hat, sondern auch die Studierenden zu einer kritisch fundierten Medienkompetenz zu führen, die eben nicht nur literarhistorisch ist, sondern ihnen hilft, sich als mündige Bürger:innen in einer medial bestimmten Gegenwart zu bewegen. Was für ein Segen dies gerade für das Lehramt bedeuten würde, braucht wohl kaum ausgeführt zu werden.

Eine Krise ist ein Moment der Entscheidung und damit eine Chance auf Veränderung, und wo kein Krisenbewusstsein herrscht, da gibt es somit auch keine Veränderungen. In einer Welt der ständigen Veränderung aber, in der alles schwankt, kippt bekanntlich alles um, was stillsteht, und dieser Stillstand hat dazu geführt, dass unsere Zahlen umgekippt sind.

Die Reform hängt an den Entscheidungsträgern und geht durch das Nadelöhr der einzelnen Institute. Der entscheidende Hebel dafür liegt in den Denominationen von Lehrstühlen und Professuren. Solange bei Wiederbesetzungen weiterhin rein literaturwissenschaftlich denominiert wird, kann es keine Reform geben. Änderungen aber in „romanistische Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaft“ o.ä. würden zu einer deutlichen Wiederaufwertung des Faches führen. Dabei darf und muss die Romanistik eine Auffassung von Medienwissenschaft vertreten, welche die historisch entstandene, aber sachlich unbegründete gängige Unterscheidung zwischen Literaturwissenschaft einerseits und Medienwissenschaft

andererseits überwindet. Romanistische Medienwissenschaft heißt nicht, die Literatur aufzugeben, sondern sie in ein Spektrum an Medien einzugliedern und je nach historischer Epoche zu behandeln, wie es ihr entspricht. Darin darf sich die Romanistik selbstbewusst von den allgemeineren Medienwissenschaften unterscheiden. Damit wäre ein Weg aus dem Elfenbeinturm gewiesen, der uns wieder an die Gegenwart und zurück in die Gesellschaft bringt.

Ich bin vor einigen Jahren von einem fachfremden Studierenden gefragt worden, ob Romanistik etwas mit dem Lesen von Romanen zu tun habe. Nein, das hat sie nicht. Romanistik erforscht und vermittelt die sprachliche, kulturelle und mediale Geschichte und Gegenwart der romanischen Länder. Sie hat eine interkulturelle Zielsetzung, dient der Verständigung der Nationen und arbeitet am dauerhaften Projekt von Demokratie und Frieden mit. Romane und Literatur können ein Teil davon sein, aber niemals der alleinige Kern, ohne zum Selbstzweck zu werden. Eine „Reform-Romanistik“, die sich als Medienwissenschaft im facheigenen Sinne versteht, wäre in der Lage, die medial vermittelten Kulturen und Wirklichkeiten verständlich zu machen und die Entwicklungen der Gegenwart analytisch und damit kritisch zu begleiten.

### **Filmografie**

KASSOWITZ, Mathieu. 1995. *La Haine*. Janus Film, Frankreich (97 Min.)

### **Bibliografie**

- CALDERÓN Tichy, Marietta & Markus Ebenhoch. 2008. „Rezension zu Pomino/Zepp: *Einführung in die Hispanistik*.“ *Iberoromania* 1, 138-141.
- CAMUS, Albert. 1957. „Les Muets.“ In *L'Exil et le royaume. Nouvelles*, ders., 73-97, Paris: Gallimard.
- FÜNDLING, Jörg. 2016. *Asterix. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.
- GLINKA, Kai. 2017. *Bud Spencer. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.
- MECKE, Jochen & Hermann Wetzels. 2009. *Französische Literaturwissenschaft*. Tübingen: A. Francke UTB.
- RESKI, Petra. 2018. *Mafia. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.
- RÜB, Matthias. 2017. *Che Guevara. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.
- SABIN, Stefana. 2020. *Dante. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.
- SCHADWINKEL, Alina. 2017. *Marie Curie 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.
- SEGLER-MEßNER, Silke. 2020. *Einführung in die französische Kulturwissenschaft*. Berlin: ESV.
- STREIDL, Barbara. 2019. *Feminismus. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam.